

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: (7)

Artikel: Noch ein Kampf um die Schweiz. IV., Schlusswort : eine Beleuchtung
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. Schlußwort.

Eine Beleuchtung.

Es ist notwendig, sowohl die Antwort der Rekurskommision, als die ganze Aktion gegen die „Neuen Wege“ einer vorläufig abschließenden Beleuchtung zu unterwerfen und die Folgerungen zu ziehen, die sich daraus ergeben. Es ist ja alles bedeutsam — auf traurige Art bedeutsam.

I. Das gilt schon von *einer* Tatsache, die zunächst festgestellt werden muß, dem modus procedendi. Rund zwei Monate hat man gebraucht, um die Antwort auf meine und Herrn Lejeunes Rekurseingabe zu erteilen, und sie ist uns erst auf dringliche Reklamation hin zugegangen. Und nun bedenke man: Für die Eingabe war eine Frist von fünf Tagen gesetzt, zu denen ein Sonntag gehörte. Ob man in diesen fünf Tagen vielleicht andere dringliche Arbeit habe, körperlich und geistig aufgelegt sei oder nicht, die Rekuseingabe muß in diesen Tagen fertig werden, wenn sie gültig sein soll. Ein paar Tage für die Aufgabe, ein Lebenswerk zu retten! Solche Eile hätte nur einen Sinn, wenn auch die Antwort in Eile, sagen wir in diesem Falle: mit militärischer Pünktlichkeit, erfolgte. Statt dessen nahm man sich zwei Monate Zeit und hätte sich ohne die Reklamation vielleicht noch mehr genommen. Inzwischen war das Erscheinen der Zeitschrift stillgelegt. Die Spannung auf die Entscheidung lag so lange auf dem Redaktor und vielen Andern und es konnten Befchlüsse für die Zukunft der „Neuen Wege“ nicht gefaßt werden. So geht man mit uns um! Aber noch mehr. Der Schreibende hat, wie man aus seiner Eingabe ersehen kann, neben dem um Aufhebung der ganzen Maßnahme gegen die „Neuen Wege“ noch zwei besondere Begehren gestellt: Einmal, daß die Entscheidung der Rekurskommision so lange *verschoben* werde, bis es möglich gewesen sei, eine Versammlung der „Freunde der Neuen Wege“ einzuberufen. Denn *diesen*, nicht dem Redaktor, gehören die „Neuen Wege“, und sie mußten sich zu der Sache äußern können. Ferner erfuchte ich dringlich darum, daß das Maiheft, das schon fertig und gedruckt war, als jener Ukas erschien, noch den Abonnenten zugestellt werden dürfe, nachdem der Pressestab es vorher daraufhin einer Prüfung unterzogen hätte. Beide Begehren wurden mit einer ganz haltlosen juristischen Floskel abgelehnt. Es gab keine Zeit für die Einberufung einer Versammlung, aber es gab Zeit für zwei Monate Zuwarten mit der Antwort! Was aber die Abweisung des Gesuches um die Spedition des fertigen Heftes betrifft, so bedenke man, was für eine Arbeit in einem solchen Hefte steckt. Und auch seine Kosten, die auf zirka 800 Franken anzuschlagen sind. Diese materielle Schädigung hätte zivilrechtlichen Charakter. Dazu kam, wie gesagt, die Stilllegung des Erscheinens der Zeitschrift. Um von der ideellen Schädigung

vollends zu schweigen! Der Pressestab hätte seine Maßregel direkt nach dem Erscheinen des Aprilheftes beschließen und mitteilen oder das Maiheft erscheinen lassen müssen, wenn er einen rechtlichen und loyalen Weg hätte gehen wollen; so aber ist sein Vorgehen schon formell ein Akt gewalttätiger Willkür und muß als solcher ins Licht gestellt werden.

II. Freilich, wenn man nun den Wortlaut der Antwort prüft, so begreift man, daß sie Mühe gemacht hat.

Es muß zwar festgestellt werden, daß ihr Ton und Stil wie ihr Inhalt sich ein wenig von den anderen „Verlautbarungen“ der Militärszenen unterscheidet. Es ist eine anständigere Form, kein bloßes Anschnarchen, und die Begründung um einen Grad weniger erbärmlich. Der Inhalt der beiden Rekurs-Eingaben wird ziemlich richtig, wenn auch nicht vollständig, rekapituliert. Das sei anerkannt. Und doch, beim näheren Zusehen, welche Dürftigkeit! Man gibt sich Mühe, nachzuweisen, daß die Aeußerungen der „Neuen Wege“ über die Achse (denn nur *diese* soll als Nolimetangere behandelt werden!) doch gelegentlich zu scharf, nicht „maßvoll“ seien. Dafür führt man als Beispiele an, ich hätte von dem jetzigen Weltringen erklärt, es sei eines zwischen *Christ* und *Antichrist*, und zwar offenbar in der Meinung, Christus sei auf Seite der Alliierten und der Antichrist auf Seite der Achse. Nun lese man aber diese Aeußerung im *Zusammenhang* (Februarheft Seite 84): „Der Schreibende hat von dessen Anfang betont, daß in diesem neuen Weltkrieg, der in letzter Instanz durchaus einer zwischen Demokratie und Diktatur, Geist und Gewalt, ja sogar Christ und Antichrist ist, *wenn auch in verhüllten und getrübten Formen*, auch ein Element des *Bürgerkrieges* und der *Revolution* walte.“ Man sieht sofort, wie mühselig man aus diesem Satz einen Beweis „maßloser“ Schreibweise gemacht hat. Es wird nicht nur etwas nebenbei Gesagtes, sich auf frühere Ausführungen Beziehendes zur Hauptfache gemacht, sondern auch ein ganz wesentlicher Passus, der von mir durch Sperrdruck hervorgehoben, weggelassen, damit aber der Sinn meiner Aussage völlig entstellt. Dieser Sinn ist ganz klar nicht der, daß die Entente Christus und die Achse dem Antichrist gleichgesetzt werde — *wirkliche* Leser der „Neuen Wege“ wissen, daß ich solchen Unsinn nie behaupten könnte und nie behauptet habe — sondern daß es sich in diesem ganzen Ringen letztlich um die Wahrheit und Geltung der christlichen Grundwahrheiten handle. Das ist unzählige Male gesagt worden und ist für jeden Christen selbstverständliche Wahrheit; die Kommission aber erklärt eine solche Bemerkung als „maßlos“. Maßlos ist bloß ihre Urteilslosigkeit und Unwissenheit in solchen Dingen.

Aber noch charakteristischer für das Maß ihrer Urteilsfähigkeit ist das andere Argument der Kommission: ich hätte die *Deutschen* und die *Italiener* als die *apokalyptischen Reiter* bezeichnet. Sie meint die Stelle im Aprilheft S. 172: „Und nun toben die apokalyptischen

Reiter über ein neues Land und bebend folgt die Welt dem furchtbaren Schauspiel.“ Die Herren wissen also nicht, wer die apokalyptischen Reiter sind: nämlich Eroberung, Krieg, Hungersnot und Tod, und merken nicht, daß es *diese* sind, die nach meiner Ausfage nun über ein neues Land hinstürmen. Sind solche Männer wohl berufen, eine *religiöse* Zeitschrift zu beurteilen? Was würde man von einer theologischen Zensurbehörde über eine miliärische Zeitschrift sagen, die etwa eine Kanone mit dem — Kanon verwechselte? Es wäre die gleiche Sache.

Diese zwei Stellen aber sollen meine „maßlose“ Sprache beweisen!

Ebenso kraß mißlungen ist der Beweis für die Anklage, daß ich „*Gerüchten*“ Vorschub leiste. Wenn dafür auf meine Bemerkungen über die Auslieferung *Hilfferdings* und *Breitscheids* verwiesen wird, so stelle ich fest: Ich bezeichne deutlich genug die *Auslieferung* als Schandfleck (dafür verweise ich auch auf das Märzheft Seite 137), und diese ist doch offenkundige Tatsache. Wer sich aber nicht naiv stellt, weiß, was das für die beiden Männer bedeutete, seien sie nun nach Dachau gekommen (was übrigens niemand bezweifelt oder dementiert hat) oder anderswohin. Sollte sich die allgemein verbreitete Behauptung, die beiden Männer seien nach Dachau gekommen, nicht bestätigt haben, so hätte ich das selbstverständlich in den „*Neuen Wegen*“ mitgeteilt; dagegen habe ich nie gehört, daß von einem Redaktor Unfehlbarkeit verlangt werde. Es sei aber noch erwähnt, daß Breitscheid und Hilfferding Männer von internationalem Rufe sind (Hilfferding ist Verfasser eines Standard-Werkes der Soziologie) und daß ihr Los allgemein besprochen, wie auch das Verhalten Vichys mit Ausdrücken der Empörung gekennzeichnet wurde, die meistens noch stärker waren als die von mir angewendeten.

Wo immer man anfaßt, erweist sich die Argumentation der Anklage als nichtig. Man hat offenbar ganz *andere* Gründe für diese, wagt aber die wahren nicht auszusprechen und jagt — vergeblich — nach Scheinargumenten.

III. Ich komme auf die weiteren Begründungen der Antwort zurück, will aber zunächst eine in die Augen springende Tatsache beleuchten: *Die Antwort geht auf meine wichtigsten Argumente gar nicht ein. Sie erfüllt vor allem meine Forderung nicht, mir für die gegen mich gerichteten Anklagen Beweise zu liefern.* Dazu erkläre ich: *Diese Forderungen sind in so klarer und dringlicher Form gestellt, daß eine Nichtbeantwortung auch eine Antwort ist, nämlich Zustimmung zu meinen Behauptungen.*

Ich stelle also fest: Die Rekurskommision kann mir keine einzige Stelle nachweisen, worin ich gegen die allein in Betracht kommende Neutralität verstoßen hätte. Vielmehr bestätigt sie ausdrücklich meine Unparteilichkeit in der Beurteilung der verschiedenen Völker und Kriegsparteien, mir bloß das „Richten“ über alle vorwerfend, worauf

ich nachher antworten werde. Damit fällt die ganze quasi-rechtliche Grundlage des Vorgehens gegen die „Neuen Wege“ zusammen.

Weiter! Die Rekurskommision kann mir keine Stelle nachweisen, worin ich den „Wehrwillen“ verächtlich gemacht hätte. Damit fällt ein weiterer Hauptpunkt der Anklage weg.

Weiter: Die Rekurskommision ist in bezug auf die *Motive* des Vorgehens gegen die „Neuen Wege“ vor die Alternative gestellt worden, daß dafür nur zwei in Betracht kämen: *äußerer Druck* oder *politische Feindschaft*. Wenn die Rekurskommision auf die schwere Anklage, die darin liegt, schweigt, so bestätigt sie dieselbe. Denn es gilt hier sicher die Regel: *Qui tacet, consentire videtur* (Wer schweigt, stimmt offenbar zu). Das Schweigen der Rekurskommision muß aber so gedeutet werden, daß *sowohl* politische Feindschaft als äußerer Druck — beide sich begegnend — die Vergewaltigung der „Neuen Wege“ verursacht haben. Denn wenn eines der beiden Motive weggefallen wäre, dann hätte sie dies unter Protest erklären müssen.

Ich habe die Frage, ob hinter dem Vorgehen gegen die „Neuen Wege“ *politische Feindschaft* stehe, in meiner Eingabe noch offen gelassen, um an das Gewissen der Richter zu appellieren. Aber es sprach jedenfalls *ein* Umstand für die *Bejahung* dieser Frage: der ganze *modus prozudendi*, der gegen die „Neuen Wege“ angewendet wurde, und hier besonders auch die haßvolle und verläumderische Zusammenstellung der „Neuen Wege“ und meiner Person mit den landesverräterischen und nazistischen „Nationalen Heften“ des Dr. Oehler. Um von der allgemeinen, bei so vielen Gelegenheiten bekundeten Feindseligkeit gewisser militärischer Kreise gegen mich zu schweigen. Es ist also mit der schweigenden Bestätigung durch die Rekurskommision nur besiegt, was schon vorher nur zu offenkundige Tatsache war.¹⁾

Aber diese Feststellungen sind noch nicht erschöpft. Die Antwort weiß auch zu meiner Kennzeichnung der Zusammenstellung der „Neuen

¹⁾ Dieser Sachverhalt, der ohnehin klar und beweisbar genug ist, wird auch durch einen Umstand illustriert, den ich um der Sache willen doch erwähnen muß. Als „Lektor“ (d. h. „Kontrolleur“, um diesen recht zu der Sache passenden Ausdruck zu brauchen) wurde für die „Neuen Wege“ (wie für den „Aufbau“) nach dem Rücktritt des sehr loyalen Doktor Oftinger, Privatdozenten an der Zürcher Universität, ausgerechnet Dr. Max Richner, ein Redaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“, gewählt, zwischen der und den „Neuen Wegen“ seit Jahrzehnten Todfeindschaft besteht. Als wir dagegen protestierten, aus prinzipiellen Gründen, nicht weil wir die persönliche Ehrenhaftigkeit des Gewählten angezweifelt hätten, entsprach man uns scheinbar, setzte aber an seine Stelle *Alt-Redaktor Schaeppi* in Wetzikon. Von diesem wußte ich, daß er einst ein gehässiger Gegner von mir gewesen sei. Aber ich konnte annehmen, daß dies nun tempi passati seien und möchte auch nicht gern nochmals protestieren. Hintenher habe ich dann erfahren, daß dieser Herr Schaeppi einer unferner bösartigsten Gegner und Bekämpfer geblieben sei. Und ausgerechnet einen solchen beauftragt man damit, uns zu „kontrollieren“!

„Wege“ mit den „Nationalen Heften“ nichts zu sagen; sie anerkennt also, daß es sich dabei um eine Schändlichkeit handelt.

Die Kommission kann ferner meinen Nachweis nicht widerlegen, daß das Vorgehen des Pressestabes sich zum Teil auf krasse *Unwahrheiten* stützt.

Die Kommission ist ebenso nicht in der Lage, mir den so dringlich verlangten Beweis zu liefern, daß durch die „Neuen Wege“ irgend einmal *außenpolitische Schwierigkeiten* bereitet worden seien. Auch dieses Hauptargument fällt also dahin. Es wird ja wohl so sein, daß die Unterdrückung der „Neuen Wege“ auch einem „Wunsche“ von *Außen* her entgegenkommt und man mehrere Fliegen mit einem Schlag töten wollte, aber das stünde auf einem andern Blatt.

Ebenso ist die Kommission offenbar nicht imstande gewesen, mir zur Begründung des Vorwurfs der „*Einseitigkeit*“ anzugeben, wie man „*zweiseitig*“ sein, das heißt zugleich für die Demokratie und die Diktatur sein könne.

Mit keinem Worte ist ferner die Kommission auf einen wichtigen Faktor, den ich wiederholt geltend gemacht habe, eingegangen: die Tatsache, daß die „Neuen Wege“ eine *religiöse* Zeitschrift ist, deren Schwergewicht so deutlich als möglich auf *diesem* Sinn und Zweck beruht und daß ihre politischen Artikel meistens eine Monatschau darstellen (nur diese zitiert auch der Pressestab), die nicht wie Artikel einer politischen Tageszeitung zu beurteilen sind und auch nicht so wirken wie diese. Daß die Kommission nicht diese religiös-soziale Theorie und Praxis der Verbindung von Religion und Politik anficht, rechne ich ihr zur Ehre an, aber es ist auch ein Argument *gegen* ihren Entscheid, wie es einer gegen den Pressestab ist.

Das sind wichtige Feststellungen. Die Rekurskommission war einfach nicht in der Lage, meinen Argumenten mit irgendeiner ernsthaften und ehrlichen Gegenargumentation zu begegnen. Die ganze Antwort ist sichtlich eine große Verlegenheit. Sie lautet im Grund: *Wir können Ihnen eigentlich nicht viel entgegnen. Sie haben im Grunde recht. Aber . . .*“

Dieses „Aber“ muß der Leser selbst ergänzen. Und das ist nicht schwer.

IV. Es muß aber noch Eins hervorgehoben werden: Wenn auch die Antwort eine gewisse Anständigkeit wahrt, so spiegelt sie doch in *einem* Punkte getreu den ganzen Geist des Kreises wider, aus dem sie kommt. In meiner Rekuseingabe spricht ein *Menſch*: er spricht tief bewegt, ja stellenweise leidenschaftlich, aber es spricht ein *Mensch*. Es spricht ein Mensch für ein Lebenswerk. Es spricht ein zweiundsechzigjähriger Mann, der für die Schweiz auf eine Art und Weise sein Leben eingesetzt hat, wie in diesen Zeiten vielleicht kein Anderer. Er spricht zu *Menschen*, zu *Männern*. Und nun die Antwort! Sozusagen ein bloßes kühles Lächeln! Das alles ist diesen Herren Hekuba. Die

Zerstörung eines Lebenswerkes; der brutale Eingriff mitten in eine Arbeit, eine Existenz, eine Bewegung, ein Werk; die Verächtlichmachung eines Mannes, der immerhin etwas geleistet hat; die schnöde Mißachtung der Stimme eines Herzens und Gewissens: das alles läßt diese Männer völlig kalt. Es steckt ja keine Wahlmacht dahinter, Geist und Gewissen aber zählen nicht. Für das, was die „Neuen Wege“ geleistet haben, kein Wort der Anerkennung. Um von der vorgeeschlagenen *Ausprache* völlig zu schweigen. Eine solche wäre vielleicht sogar in einer Diktatur möglich, aber in der „freien Schweiz“ ein Herabsteigen solcher irdischen Götter zu einer Ausprache mit einem Ragaz: welche Lächerlichkeit! Das ist heute unsere „Demokratie“! Und die Sechshundert, die letztes Jahr für die Erhaltung der „Neuen Wege“ beim Pressestab eintraten, zählen natürlich auch nicht. Sie würden in England und in Amerika und an vielen andern Orten entscheidend ins Gewicht fallen, aber nicht im Lande Wilhelm Tells. So wirft auch diese Antwort trotz ihrer relativen Anständigkeit ein scharfes Licht auf eine bedeutsame Tatsache: den brutalen und von allem *menschlichen* Fühlen verlassenen Charakter der Macht, mit der wir es hier zu tun haben. Um von Demokratie vollends zu schweigen.¹⁾

V. Ich habe bisher vorwiegend die Antwort der Rekurskommision beleuchtet; aber nun müssen wir noch die *ganze* Aktion gegen die „Neuen Wege“ ins Auge fassen und auf ihre allgemeine Bedeutung hin prüfen. Dabei soll einiges nachgetragen werden, was sowohl wegen der notgedrungenen Eile ihrer Abfassung als wegen ihrer ebenso notgedrungenen relativen Kürze in der Rekurseingabe nicht genügend zur Geltung kommen konnte.

1. Da ist noch einmal die *Neutralität*, diese Waffe, mit der die Militärzensur ficht. Es ist interessant, darüber noch ein wenig nachzudenken.

Zunächst ist mit aller Schärfe klarzustellen, was *Sinn* und *Zweck* dessen ist, was der Pressestab — darin leider in Uebereinstimmung mit nur zu vielen Schweizern — mit seiner Neutralität meint. Von einer *Aufgabe*, einer *Berufung*, einer „*Idee*“ der Schweiz, der sie dienen müßte, um darin ihr Existenzrecht zu finden, hat er offenbar keine Ahnung. Ihm kommt es — wie jenen Allzuvielen — bloß darauf an, daß die Schweiz sich durchdrücke (das war ja auch ein Bestandteil der Politik Mottas!), um ihr nacktes Leben zu erhalten. Daß sie bei diesem Sichdurchdrücken, das zum *Durchkriechen* wird, all das verliert, was die Schweiz zur Schweiz machte, ficht ihn nicht an. Denn darauf gibt

¹⁾ Was hier von der Antwort der Rekurskommision gesagt ist, gilt in noch viel stärkerem Grade von der auf meine Beschwerde gegen die „Verwarnung“ vom 23. Januar (siehe oben!). Hier hört man aus dem hochfahrenden Ton förmlich das Schnarren eines Käfernenghofes, der aus dem ehemaligen Preußen in die Schweiz verlegt worden ist — welcher Import im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eingetreten ist und sich auch an bestimmte Namen knüpft.

er selbst, wie ja sein ganzes Wirken zeigt, nicht allzuviel. Ihm, wie jenen Vielen — genügt es, wenn es eine Schweiz gibt, worin noch die Reuß fließt, der Vierwaldstättersee bleibt und die Alpen stehen (Etter!), worin man ein wenig regieren (Gonzague de Reynoldt) oder doch ein wenig wählen und gewählt werden, dazu Sport treiben, Karriere machen und — last not least — Geld verdienen kann. Sie wollen die Schweiz (sogar ihre „Freiheit“, so wie sie diese verstehen) preisgeben, um sie zu retten.

Damit *reten* diese patentierten Verteidiger unserer Unabhängigkeit die Schweiz. *Wir* wollen sie auch dadurch retten, daß wir *diese* Neutralität als ihre tödliche Gefahr bekämpfen.

Dazu kommt ein Zweites. Was ist's mit dieser „Neutralität“ — jetzt allgemein, nicht bloß vom schweizerischen Standpunkt aus gesprochen? Sie ist, so wie sie sich nun darstellt, eine der großen *Lügen* geworden, welche die Atmosphäre unserer Welt vergiftet und gerade für die sogenannten kleinen Völker zur schwersten Gefahr werden. Ich will hier nicht darauf eingehen, daß die Neutralitätslösung die kleinen und mittleren Völker an dem verhindert hat, was allein sie hätte retten können: dem solidarischen Zusammenschluß, und daß dabei die *schweizerische Politik* eine Rolle gespielt hat, die eine ungeheure *Schuld* bedeutet, sondern will den Finger auf eine andere Tatsache legen: Hat man nicht immer wieder denjenigen Völkern, die man überfallen wollte, von Seiten der Gewalttäter „Verletzung der Neutralität“ vorgeworfen, trotzdem gerade ihre ängstliche *Wahrung* einer falschen Neutralität ihr Verderben wurde? Ist nicht das Seil, das sie retten sollte, zu dem Stricke geworden, mit dem man sie erwürgt hat? Und diese gefährliche Lüge sollen wir noch durch unser Verhalten verstärken? An diesem Strick sollen wir die Warner und die Freiheit aufhängen, um dann selbst damit erwürgt zu werden? Aber diese Neutralität ist auch sonst mit schwerer *Unwahrheit* behaftet. Hand aufs Herz: Ist denn etwa die *offizielle Schweiz* neutral? Jedes Kind weiß, wie es damit steht. Und in solcher Lage wagt es der Pressestab, so mit der Neutralität zu operieren, wie er es tut! Wie ist das zu nennen? — Aber noch mehr: Ist etwa der *Pressestab* selbst neutral? Ich muß etwas unterstreichen, was in meiner Eingabe nur kurz angedeutet ist: Der Pressestab hat mir immer wieder kritische Aeußerungen über die *Achsenmächte* und die ihnen angegeschlossenen Länder vorgeworfen, aber auch nicht ein einziges Mal die Kritik an *England*, an dem früheren *Frankreich*, an den *nordischen* Völkern, an den *Balkanstaaten*, um von *Rußland* vollends zu schweigen — obwohl ich solche Kritik reichlich geübt habe, auch in den letzten Heften. Und dann kommt er und wirft mir Mangel an Neutralität vor. Ist das nicht grotesk?

Wollen wir nicht ehrliche Leute werden und diesen löcherigen und beschmutzten Mantel, den wir „Neutralität“ nennen und hinter dem sich so viel Feigheit, Lüge und Schlimmes anderer Art verbirgt, ab-

werfen? Wollen wir es nicht mit der Wahrheit und Ehrlichkeit versuchen?

Am interessantesten ist aber, daß gerade die Vertreter des *Militärs* diese Neutralität zu ihrer beherrschenden Lösung machen. Wäre ihnen also wirklich mit Soldaten gedient, die verlernt hätten, sich ein eigenes Urteil zu bilden; die nicht Posto fassen könnten; die sich nicht gegen Unrecht und Gewalt empören und für Freiheit und Recht begeistern könnten? Ich möchte jedenfalls eine solche Armee nicht führen, und ich glaube nicht, daß die Schweiz von solchen Soldaten für ihre Rettung viel erwarten dürfte.

2. Ich komme damit noch einmal auf die *Wehrfrage* zu reden. Das ganze Urteil über meine und meiner Freunde Stellung dazu steht einfach unter dem Bann eines unsere Haltung und Absicht entstellenden Klischees. Demgegenüber will ich nochmals mit einigen Worten unsere wirkliche Einstellung und unser wirkliches Verhalten charakterisieren.

Wenn ich — um jetzt von mir persönlich zu reden — aus einem äußerst militärfreudigen (nebenbei gesagt, auch äußerst „deutschfreundlich“ gesinnten) Manne ein Antimilitarist, das heißt: ein radikaler Kriegsgegner geworden bin, so haben zwei Motive diese Wendung bewirkt: vor allem die Treue gegen *Christus*, dann aber sofort auch die Sorge für die *Schweiz*. Denn diese schien mir bei einer Fortdauer des Großmacht-, Militär- und Gewaltsystems, das in der letzten Epoche groß geworden war, *verloren*. Besonders unter dem Eindruck des Weltkrieges erschien mir nur eine radikale, ja absolute Stellungnahme gegen den Krieg geeignet, die vernichtende Wiederkehr der Katastrophe zu verhindern, und ich habe diesem Kampf unter Hintansetzung von Vielem, das mir persönlich wichtig war, einen großen Teil meiner Lebenskraft gewidmet und die schwersten Opfer gebracht. Dabei habe ich stets aufs schärfste zwischen meiner *persönlichen*, auf meinem Glauben ruhenden Ueberzeugung und Haltung und meiner *politischen* Forderung unterschieden. Wer behauptet, daß ich für jene irgend welche *Propaganda* gemacht habe, versündigt sich gegen die Wahrheit; ich habe sie höchstens *verteidigt*, wenn sie angefochten wurde. Was aber die *politische* Forderung betrifft, so faßte ich diese in die Lösung: *Abrüstung* zusammen: *allgemeine Abrüstung und Abrüstung der Schweiz*. Von der Schweiz war es meine Ansicht, daß sie darin sogar *vorangehen* sollte. Aber wohlverstanden: *in der Periode der allgemeinen Abrüstungsbewegung und des Völkerbundes*. Für diesen bin ich mit Leidenschaft und ungeheurer Anstrengung eingetreten. Es ist also stets eine Karikatur gewesen, wenn man mir und meinen Freunden vorwarf, wir wollten die Schweiz waffenlos jedem Angriff ausliefern. Wir wollten ihr im Gegenteil durch die Schaffung übernationaler, kollektiver Sicherheit auf dem Boden des Rechtes die beste Waffe schmieden und den sichersten Schutz verschaffen.

Mußte das nicht veracht werden? *Und haben wir darin nicht Recht*

bekommen? Wie steht es heute mit der Sicherung der kleinen Völker durch die Waffen? Wohin sind wir auf dem *andern* Wege gekommen? Mehr als blind, *absichtlich* blind, müßte sein, wer heute nicht fähe, daß jener Weg allein *rettend* gewesen wäre; wer es aber heute noch nicht fähe, den werden wohl bald die Ereignisse eines Andern belehren.¹⁾

Als der rettende Weg von den Völkern verlassen wurde, zuerst die Abrüstungsbewegung und dann der Völkerbund zusammenbrachen und zuletzt an Stelle des Kampfes um den Frieden immer mehr der um die *Freiheit* trat, da haben wir auf Grund sehr ernster, tiefgehender Ueberlegung der veränderten Lage durchaus Rechnung getragen. Wir haben die Abrüstungslosung *bis auf weiteres* fallen gelassen. Wir haben die Verteidigung der *Freiheit* in den Vordergrund unseres ganzen Kampfes gestellt. Wir haben auch für die *Schweiz* die Folgerung aus der neuen Lage gezogen. Wir haben den ehrlichen Willen zu einer Verteidigung der schweizerischen Freiheit und Demokratie ernst genommen. Unsere antimilitaristische Haltung bestand darin, daß wir vor der Gefahr des *Militarismus* und der *Militarisierung* warnten, daß wir vor den *Dämonen* warnten, welche sich auch dann an das Schwert heften, wenn es für Recht und Freiheit geführt wird. *Vorläufig!*

Aber wenn nun das Militär, statt eine Waffe der Freiheit zu sein, zu einem Werkzeug der Unterdrückung und Vergewaltigung, zu einem Mittel im innerpolitischen Kampf wird, um die Herrschaft einer Klasse und Kaste zu sichern, dann müßten wir es freilich auch ernst nehmen, aber in einem *andern* Sinn!

3. Eine eigentümliche Beleuchtung erfährt das Verhalten unseres Militärs, soweit es durch den Pressestab vertreten wird, auch durch eine andere Tatsache. Es wird mir zur Sünde angerechnet, daß ich etwa, wenn auch mit großer Zurückhaltung, von den *Aussichten der Angelsachsen* geredet habe, dazu von der Wahrscheinlichkeit, daß England *aushalten* werde. Davon also darf man nicht reden! Man darf nur von den überwältigenden Triumphen der Achse reden!

Was bedeutet diese Tatsache? Sie bedeutet, daß der Pressestab aufs eifrigste in *Defaitismus* macht! Ich will dabei nicht einmal davon reden, daß die „Weisungen“ des Pressestabes an die Redaktionen das, gelinde ausgedrückt, am meisten und am schlimmsten Defaitistische bedeuten, was mir bekannt geworden ist, sondern mich auf die Anklage gegen die „Neuen Wege“ beschränken. Ich frage: Ist es anders möglich, als daß im Schweizervolk eine defaitistische Stimmung entstehen muß, wenn es bloß vom Siegen der Diktaturen erfährt, aber nichts von den Aussichten der demokratischen Mächte? Wie soll man es erklären, wenn gerade eine militärische Zentralinstanz durch ihr Verhalten diesen Defaitismus fördert?

¹⁾ Ich habe mich darüber ausführlich in der Flugschrift: „Wenn es nach euch gegangen wäre!“ geäußert. — Sie ist von der Pazifistischen Bücherstube, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, zu beziehen.

4. Nach diesen bedeutsamen Feststellungen komme ich wieder auf die Antwort der Rekurskommision zurück. Das eine der Hauptargumente, womit die Abweisung des Rekurses begründet wird, ist das: Ich erlaube mir eine Beurteilung der Weltbegebenheiten nach *eigenem Urteile* und mache mein *Gewissen* zur obersten Instanz.

Dazu bemerke ich:

Zum Ersten. Ich bitte noch einmal: Gebt mir das Rezept, wie man die Weltbegebenheiten *nicht* nach dem eigenen Urteil darstellen könne. Ihr habt es mir trotz meiner dringenden Bitte *nicht* gegeben — aus guten Gründen!

Und ich frage: Was soll denn die oberste Instanz für das Verhalten eines Menschen, im besondern eines Schriftstellers, sein, wenn nicht sein *Gewissen*?

Es gibt nur *eine* Antwort darauf: Der *totale Staat*, und das heißt: der *Diktaturstaat*. Er hat nur *eine* Auffassung, die den Untertanen vorgefchrieben ist. Und er läßt kein *Gewissen* gelten.

Und diese Antwort gibt, wie der Pressestab überhaupt, so auch die Rekurskommision. So stehen wir! So steht es mit der Schweiz!

Ich übertreibe nicht; dieser Sachverhalt tritt mit aller Klarheit nicht nur aus den früheren „Verlautbarungen“ des Pressestabes, sondern auch aus der Antwort der Rekurskommision hervor. Diese kann, bei allem krampfhaften Bemühen, mir keine *sachlichen Verstöße* gegen die heiligen „Weisungen“ des Pressestabes nachweisen. Aber es bleibt ihr *ein Argument übrig* und dieses wird entscheidend: Mein Verhalten, das fachlich im Ernst nicht angefochten werden kann, ist doch *formell* eine schwere Verfündigung: *Denn es geschieht um des Gewissens willen und nicht um des Pressestabes willen.*

Die Rekurskommision scheint selbst zu spüren, daß sie auf einem bedenklichen Boden steht. Ihre Verlegenheit beweist sie auch dadurch, daß sie im gleichen Atemzug mir vorwirft, ich beanspruche „*ungehemmte* Freiheit der Meinungsäußerung“ (das Wort „*ungehemmt*“ durfte halt nicht fehlen, denn daran hängt die Hälfte der Beweisführung der Kommision), aber doch notgedrungen zugeben muß, daß das *nicht* der Fall ist, sondern daß ich bloß mein *Gewissen* als obersten Maßstab für mein Reden und Schreiben gelten lasse. Und das ist meine schwere Sünde. Ganz im Sinne des totalen Staates, der das *Gewissen* durch *seine* Ordnung *ersetzt*! Sie redet dann von dem Rechte des Staates, „*Zurückhaltung und Disziplin*“ zu verlangen und Störung der „*Ordnung*“ zu verbieten. Was aber ist „*Zurückhaltung*“, was ist „*Disziplin*“ (ein richtiges Lösungswort des Faschismus!) und was „*Ordnung*“? Das ist eben die Frage. Es fällt weder mir noch meinen Freunden ein, überhaupt einer staatlichen Ordnung zu leugnen und es ist bloß ein Ausweichen vor der Frage, um die es sich handelt, wenn die Rekurskommision tut, als ob sie gegen mich dieses Recht zu verteidigen hätte. Die Sache ist umgekehrt: *Ich verlange nicht Willkür,*

sondern Ordnung, während die Militärzensur, selbst ein Kind der Willkür, Willkür übt. Denn *ich* stehe auf dem Boden der Verfassung mit ihrer fundamentalen Festlegung der Freiheit des Wortes, während der *Pressestab* mit seiner Praxis eine Aufhebung der Verfassung ist. Er hat, die Rekurskommision inbegriffen, am wenigsten das Recht, von Störung der Ordnung zu reden. Keiner von uns leugnet, nochmals sei es gesagt, grundsätzlich das Recht der staatlichen Ordnung. Die Frage ist, ob der *Pressestab* auf dem Boden unserer demokratischen Verfassung steht, was ich leugne, die Frage ist, allgemeiner gefaßt, wie weit der Staat gehen, ob er das eigene politische Urteil des Bürgers durch seinen Befehl und seine diktatorische Einheitsmeinung ersticken und sich an die Stelle des Gewissens setzen darf. *Das* aber postuliert die Rekurskommision, wenn sie den Anspruch tadeln, daß ein politischer Schriftsteller die Weltereignisse nach seinem eigenen Urteil und Gewissen darstelle.

Und das ist der kurze und klare Sinn der aus Verlegenheit so breiten und für die Sache, um die es sich handelt, völlig belanglosen Ausführungen der Kommissionsantwort. „Nicht nach dem Gewissen ist zu fragen, sondern nach den Weisungen.“ *So redet man nur im totalen Staat.* Diesen Sachverhalt können keine juristischen Floskeln verdecken.

Und so weit wären wir also! Und das Dokument, das diese Denkweise vertritt, ist im Palais des Bundesgerichtes der *Eid*-Genossenschaft — zu einem *Eid* gehört doch wohl das Gewissen als oberste Instanz — abgefaßt worden, ganz in der Nähe des Platzes, wo sich die Statue Alexandre Vinets, des großen Heroldes des Gewissens befindet. Nicht zufällig zeigt sie ihn in schwerem Nachdenken. Denn wer das *Gewissen* als oberste Instanz leugnet, der leugnet als oberste Instanz *Gott*.

5. Den gleichen Sinn hat aber, genau gesehen, das *zweite* und offenbar *wichtigste* Argument der Rekurskommision: Ich maße mir an, über das Verhalten der Völker zu *richten*; das aber sei nicht unsere Sache. Wir hätten nur zuzuschauen, vielleicht sogar zuzunicken, wenn Recht und Freiheit, göttliches und menschliches Wesen verhöhnt, zertrampelt, vernichtet werden.

Es ist ein Argument, das auch außerhalb des *Pressestabes*, besonders in bundesrätlichen Aeußerungen, eine große Rolle spielt und sich gern als reife Weisheit gibt. Es ist aber selbstverständlich nur eine Bemäntelung der Angst vor dem Stirnrunzeln der Diktatoren. Dieses „*Nichtrichten*“, das jetzt eine so beliebte Lösung geworden ist und sich als Blüte christlicher Gesinnung ausgibt, ist selbstverständlich etwas völlig anderes, als was das Neue Testament meint. Dieses wendet sich damit gegen die pharisäische Verdammung der verstoßenen und verachteten Zöllner und Sünder und überhaupt gegen die Meinung der „*Frommen*“ zur Selbstgerechtigkeit, jenes moderne „*Nichtrichten*“ aber bedeutet das neutrale Zuschauen bei Akten unerhörter Brutalität und

Gottlosigkeit, ist also etwas, was sich so wenig auf Jesus und die Bibel berufen kann, als Satan auf die zehn Gebote. Dieses „Nichtrichten“ ist im besten Falle bloß ein letzter schaler Bodensatz vom Wein des Evangeliums.

Es ist aber eines der wichtigsten Symptome, die *Gericht* und *Katastrophe* ankündigen.

Ich füge zu dem in meiner Eingabe, wie schon in der vor einem Jahre, darüber Gesagten Folgendes hinzu:

Zum Ersten. Es ist eine Entstellung des Sachverhaltes, wenn man tut, als ob ich selbst mich in meinen Aeußerungen auf den Thron des Weltenrichters setze. Ich rede vielmehr von den Gerichten *Gottes*, von dem Walten seiner *Gerechtigkeit* in und über dem Weltgeschehen. Daß ich dies tue, ist fundamentale Pflicht. Es gehört zum wesentlichen Sinn und Zweck meiner Betrachtungen zur Weltlage. Ich muß auf dieses Walten einer richtenden Gerechtigkeit auch darum hinweisen, weil es *Trost* ist, weil es der Seele hilft, trotz all dem Wüten und Triumphieren der Mächte des Bösen den Glauben an *Gottes* Walten festzuhalten. Es ist gegen den innersten *Defaitismus* gerichtet, von dem aller andere ausgeht. Wer den Kampf gegen diesen Defaitismus verhindert, der stärkt diesen in seinem Zentrum.

Wenn die Militärzensur (mit anderen Instanzen) dafür keinen Sinn und kein Verständnis hat, so beweist das, daß sie von der ganzen Welt der *Bibel* keine Ahnung hat. Denn der Glaube an dieses Walten Gottes über der Welt in Gerechtigkeit und Gericht gehört zu ihren fundamentalen Bestandteilen. Die noch darüber hinausgehende Verheißung von Gnade und Barmherzigkeit ruht auf dieser Voraussetzung. *Wer daran nicht glaubt, glaubt nicht an Gott*, mag er auch etwa vor Gott strammstehen. Eine Denkweise, welche nicht mit dieser Tatsache des Gerichtes wesentlich rechnet, ist *Gottlosigkeit*, und ihr Reden von Gott (die Institution der Feldpredigt dann inbegriffen) elende und lästerliche Heuchelei. Sie ist aber für die *Schweiz* verhängnisvoll.

Aus zwei Gründen.

Einmal: Es ist für die Erhaltung und Rettung eines Volkes absolut wesentlich, daß es ein Auge für diese Tatsache des Gerichtes hat. Worauf soll denn ein kleines Volk wie das unfrige seine Hoffnung auf Erhaltung und Rettung gründen, wenn nicht auf den Glauben an eine *Gerechtigkeit*, die über dem Weltgeschehen waltet, an ein *Gericht*, das auch die Mächtigsten niederwirft, wenn sie dagegen sündigen und auch die Schwächsten schützt, wenn sie darauf trauen und sich entsprechend verhalten? Diesen Glauben schwächen oder vernichten dadurch, daß man seine Ausprache verhindert, heißt, wie schon vorhin bemerkt worden ist, wieder im schlimmsten Sinne *Defaitismus* treiben und den Untergang der Schweiz vorbereiten.

Aber noch wichtiger ist ein anderer Gesichtspunkt. Aus diesem

Glauben an Gerechtigkeit und Gericht allein fließt auch das *Selbstgericht*, ohne das ein Volk in Selbstverblendung gerät und dem Gericht, das es nicht kannte, tatsächlich *verfällt*. Gerade in der heutigen Lage der Schweiz ist diese Erkenntnis des Gerichtes das Licht des *Blitzes*, das in der Finsternis von Trug und Not allein den Weg der Rettung zeigt. Wehe denen, welche auch *dieses* Licht verdunkeln wollen!

Sodann: Was geschieht mit einem Volke, wenn seine Bürger sich abgewöhnen sollen, über Licht und Finsternis, über Gut und Böse zu urteilen, Licht Licht und Finsternis Finsternis, Gutes gut und Böses böse zu nennen? Wenn sie sich gewöhnen, das in bezug auf das *allgemeine* Geschehen zu unterlassen, werden sie es dann nicht auch im *eigenen* Volke unterlassen?

Vor allem auch: Wenn sie nicht mehr für Recht und Freiheit in der *Welt* Partei nehmen, werden sie dann noch Partei nehmen, wenn die *Schweiz* als Schweiz sich dafür wehren soll? Ist diese Gleichgültigkeit, diese Neutralität zwischen Recht und Unrecht nicht der breite Weg zur Unterwerfung unter die Diktaturen? Ihn ebnet durch ihre Handhabung der Militärzensur ausgerechnet die Armee, deren Ansprüche sie doch bloß auf ihre Verteidigung der Demokratie gründen kann.

VI. Ich denke, es sei durch diese Ausführungen klargestellt, daß das Vorgehen gegen die „Neuen Wege“ und ihr Kampf dagegen einen wichtigen *allgemeinen* Sinn hat, der scharf die *Lage der Schweiz* beleuchtet.

Es ist durch dieses Vorgehen folgendes festgestellt:

1. *Eine freie politische Meinungsäußerung gibt es in der Schweiz*, in deren Verfassung die Freiheit des Wortes festgelegt ist, *nicht mehr*. Wenn letzthin ein Bundesrat, um diesen Sachverhalt wissend, erklärt hat, „die freie politische Meinungsäußerung sei bei uns gewahrt“, so darf es einen schon Wunder nehmen, was er unter dieser Freiheit versteht. Der Druck von Außen und die Entrechtung der politischen Opposition von Innen kennzeichnen in Wirklichkeit diese „freie Aeußerung der politischen Ueberzeugung“. Damit ist aber eine wesentliche Grundlage aller *Demokratie* zerstört und die Quelle der *Wahrheit* in unserem Volke verschüttet.¹⁾
2. Man darf in der Schweiz, in deren Verfassung die *Glaubens- und Gewissensfreiheit* sehr ausdrücklich festgelegt ist, *Grundwahr-*

¹⁾ Ich erlaube mir, auf die von der Arbeitsgemeinschaft „Neue Demokratie“ herausgegebene Flugschrift: „Für die Freiheit des Wortes“ aufmerksam zu machen, die diesem Thema gewidmet ist. Sie ist auch von der Pazifistischen Bücherstube, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, zu beziehen. Zur Massenverbreitung bestimmt kann sie *gratis* abgegeben werden.

heiten des Christentums, wie den Glauben an Gerechtigkeit und Gericht im Völkerleben nicht mehr verkündigen.

3. *Man darf in der Schweiz nicht mehr „einseitig“ für den Sieg der Demokratie Partei nehmen, sondern soll im Kampf zwischen Demokratie und Diktatur „neutral“ sein und damit das Grundwesen der Schweiz selbst verleugnen.*
4. *Man darf in der Schweiz über die politischen Dinge (und damit auch über andere, welche damit zusammenhängen) nicht mehr ein eigenes Urteil haben, sondern hat sich nach dem Urteil des Staates und seiner Organe zu richten.*
5. *Es wird bei einem Mode gewordenen demonstrativen Reden von Gott und einem Schwören bei seinem Namen in der Schweiz nicht mehr das Gewissen (das immer ein individuelles ist) und damit auch Gott nicht mehr als oberste Instanz anerkannt. Nicht nur Zwingli und Calvin, mit all unseren Großen und Größten nach ihnen, sondern auch der jetzt für die Zwecke der Bundesfeier so stark ausgenützte Nikolaus von der Flüe sind damit abgetan, um von Alexander Vinet zu schweigen. Damit aber ist die tiefste und festeste Grundlage der Demokratie zerstört.*
6. *Es ist in der Schweiz nicht mehr erlaubt, für wegen Recht, Freiheit und Menschlichkeit Verfolgte und Mißhandelte einzutreten.*
7. *Die Macht über das freie Wort ist in der Schweiz dem Militär übergeben. Eine immerfort sich erweiternde Militärdiktatur herrscht über unser geistiges Leben. Leute, die nicht einmal wissen, was „apokalyptisch“ und „apokalyptische Reiter“ sind und von der Bibel darum wahrscheinlich nicht mehr als den Deckel kennen, kontrollieren sogar die religiöse und kirchliche Presse. Diese Militärdiktatur zeigt ein merkwürdiges Doppelgesicht: In ihren „Weisungen“ und „Befehlen“ an die Redaktionen zeigt sie eine wahrhaft groteske Angst davor, daß irgend etwas gefragt werde, was den Achsenmächten unangenehm sein könnte, aber gleichzeitig übt sie eine große Schneidigkeit, wo es gilt, innerpolitische Opposition, die ihm nicht mächtig vorkommt, zu ersticken, und zwar gerade solche, die sich am stärksten gegen den Feind einsetzt, der für uns allein in Betracht kommt.¹⁾ Wer dieses Doppelspiel lange genug erlebt hat, wird ganz notwendigerweise zu der Frage gedrängt, ob nicht das Zweite dem Pressestab und dem Teil des Militärs, den er*

¹⁾ Es illustriert diesen Sachverhalt, daß zu der gleichen Zeit, wo die „Neuen Wege“, die durch Jahrzehnte mehr als irgendein anderes Organ die geistige und politische Selbständigkeit der Schweiz vertreten haben — unter viel Kampf und Opfer! —, die „Front“, die von Anfang an das Gegenteil getan hat, an allen Plakatsäulen für sich werben durfte. So steht es!

repräsentiert, fehr viel wichtiger sei als der Kampf gegen jenen Todfeind der Schweiz. Dann aber stünden wir vor einer Landesgefahr ersten Ranges.

8. Es gibt in der Schweiz weithin, besonders in bezug auf fundamentale *Freiheitsprinzipien*, kein *Recht* mehr, namentlich nicht für politische Gegner des herrschenden Systems, sondern nur noch dessen *Willkürgewalt*, verbunden mit dem Nachgeben gegen den Druck von Außen. Das beweist dieser ganze Kampf, besonders auch die Tatsache der geheimen Vorzensur mit der Benutzung der Post gegen das Recht des Bürgers.
9. *Es darf, wenn es nach dem Willen dieses Systems geht, in der Schweiz keine Menschen mit Rückgrat, mit eigenem Kopf und eigenem Herzen mehr geben, sondern nur noch gleichgeschaltete Nachbeter der offiziellen Lösungen.*

Das sind die Schlußfolgerungen, die sonnenklar aus der Aktion gegen die „Neuen Wege“ hervorgehen. Sie sind aber, mutatis mutandis, auch aus fehr vielen anderen Tatsachen zu ziehen.

So steht es im Jahre 1941 mit der Schweiz!

Schweizervolk, glaubst Du, daß, wenn das nun gelten soll, die *Bundesfeier* nicht zu einer großen *Lüge* wird, die das Gericht auf uns herabziehen muß?

Schweizervolk, willst Du das dulden?

Schweizervolk, willst Du leben oder sterben?

Parpan, 1. August 1941.

Leonhard Ragaz.